

Montag, 17. April 1944

Berliner illustrierte Nachtausgabe

Besuch in der Karl-May-Stadt - Patty Frank erzählt

Der Indianer-„Narr“

Auf Old Shatterhands Spuren - Die seltene Trophäe

Beiblatt zu Nr. 87

Das ist wie ein Idyll, die Gartenstadt Radebeul bei Dresden. Für zahllose Volksgenossen älteren und jüngeren Datums ist dieser Name unzertrennbar verknüpft mit dem eines unserer Lieblingschriftsteller, mit Karl May, dem unsterblichen „Old Shatterhand“.

Wieder wandert man einmal durch die stillen, im ersten Frühlingssgrün prangenden Straßen — vor uns her ein Trupp Landser „auf Urlaub“. Folgen wir ihren Spuren wie der Rundschaffer der Prarie, wo führen sie hin? An einer Straßenecke wird haltgemacht und sehr interessiert das Straßenschild gelesen. „Karl-May-Straße“, steht da und dazu die Erklärung: Deutscher Volksschriftsteller, geb. 1842, gest. 1912. Und ein Hinweis, ein vielstimmiger Pfeil deutet auf das „Karl-May-Museum“.

Da strahlen die Augen der Landser. Der eine sieht den anderen an, und in ihren Blicken ist alles zu lesen, was sie jetzt denken und fühlen. Fernste Jugenderlebnisse steigen auf. „Erinnert

ihre euch noch?“ Und dann heißt es. „Gehn wir also hin!“

Ganz bedacht, beinahe feierlich, schreiten sie in ihren schweren Stiefeln durch die Gartenspforte, mit staunenden, weitgeöffneten Augen alles aufnehmend, als schritten sie noch einmal direkt in das Land ihrer Kindheit. Nun ist er auch nicht mehr allein, dieser kleine Trupp Landser, es lärm und jubelt um ihn herum, ganze Schulklassen tummeln sich hier, Soldaten und Jugend vereinigen sich unter dem Blochhausdach der „Villa Bärenfett“, die dem Andenken Karl Mays gewidmet ist.

Und dort werden sie von einem Manne begrüßt, der wie ein echter Westmann wirkt in seinem buntpunktierten Hemd und seinem breitkrempigen Cowboyhut, von Patty Frank, dem alten Fahrersmann und Artisten, dem man einmal ob seiner Bärenkräfte den schmückenden Beinamen „Sto Maža“, „Eisernarm“, gab und der das Karl-May-Museum betreut. . . . Und dann muß Patty immer und immer wieder das Garn seines fahrten- und abenteuerreichen Lebens spinnen.

„Blid' ich zurück“, beginnt er da, „so war mein Leben, ich werde ja bald 75, ein bunter, aufregender Film, in dem der Patty die Hauptrolle spielen durfte. Oh, das war schon eine Rolle! Vom Wiener Jungen, der im Prater bei den fahrenden Leuten zu Hause war, über ein kurzes Gastspiel als Gärtnerlehrling im Frankfurter Palmengarten, und als dort Buffalo Bill, der letzte große Rundschaffer der ‚Staaten‘, der Held zahlloser Indianerkschlachten mit seiner berühmten Truppe einzog, da war's um den Patty geschehen. . . . Als Stallbursche fing er an — heißen, wurde das dann ein Leben im Troß der tausend Indianer und Trapper, Buffalo Bill folgend in rasendem Galopp mit den heulenden Rothäuten und den knallenden Cowboys, daß die Arena nur so dröhnte vom Aufgeklapper und der Staub in dichten Wolken aufwirbelte — Dann: Abschied vom ‚Großen Rundschaffer‘ und seinen roten und weißen Mannen, Patty wird Artist, geht unter die Akrobatanten und begründet später seine ‚Patty-Frank-Truppe‘, mit der er jahrzehntelang um den ganzen Erdball zieht und im Berliner Wintergarten ebenso zu Hause war, wie in der großen Barnum-und-Bailey-Schau drüben über dem Ozean.

„Eines hatte er immer bei sich als kostbarstes Stück in seinem Artistengepäck“, erzählt Patty, zwischendurch einen kräftigen Zug aus der Pfeife nehmend, weiter, „seinen Karl May, dem er von Kind auf treu geblieben war, und der sicher den Gang zum Abenteuerleben in ihm wachrief. Und damit aufs engste verknüpft eine schier grenzenlose Liebe für den ‚Roten Mann‘, die in einer Sammelpassion ihren Niederschlag fand, alles, einfach alles, was mit dem Leben, Kampf und der Kulturgeschichte der Indianer zusammenhängt, wenn nur irgend möglich zu erwerben und eine Sammlung anzulegen, die später einmal einem Museum zur Ehre gereichen würde. . . . Es war eine unermüdete Jagd nach den Trophäen des Roten Mannes, und während meiner vielen, langen und ausgedehnten Reisen Kreuz und quer durch Amerika bin ich bis in die Reservationen der letzten Rothäute vorgedrungen, um in ihren Wigwams nach seltenen Stücken

zu stöbern, um dann an ihren Bogensternen mit ihnen über den Erwerb zu palavern.

Das war ein weiter Weg, von den ersten Molassins, die ich erstand und die elf Jahre lang das einzige Stück der geplanten Indianersammlung waren, bis zu meinem — ersten Stalp, den ich ‚erjagte‘, ganz unblutig“, lächelte Patty. „Dahmals gastierte ich bei Barnum und war unter den Kollegen allgemein als ‚der Indianernarr‘ bekannt. Was sie nur für mich an indianischen Raritäten beschaffen konnten, das sollte ich haben. Plötzlich hieß es: ‚Patty, ein Stalp, ein echter Indianerstalp ist zu haben!‘ Wissen Sie, was das für mich bedeutete? Nein, das können Sie nicht ermessen! Ich war wie aus den Molassins gekippt! — Also, spät abends nach der Vorstellung machten wir uns auf die ‚Stalpjagd‘. Der Pfad führte weit hinaus, wir waren zu Pferd, es wurde später und später, schon ging der Mond silberhell auf, als wir die Umrisse des Indianerlagers erspähten. Aus den dunklen, undurchsichtigen Hintergründen seines Tipis holte der Indianer ein ominöses Palet hervor, das er bedacht, mit der typischen indianischen Ruhe, auspackte: es war der Stalp eines Roten Mannes, auf einen Rahmen gespannt, dazu ein altes Stalniermesser in Rohhautscheide, ein sogenanntes Green-River-Messer. Es dauerte eine ganze Nacht, bis wir handelsmäßig wurden und ich den Stalp nach Hause bringen konnte als eine meiner wertvollsten Trophäen.“

Weiter schreiten wir durch dieses einzigartige Museum, das Tausende und aber Tausende wertvoller Indianerraritäten birgt, die Patty Frank und nicht zuletzt natürlich Karl May gesammelt haben. Wie kamen nun die beiden zusammen, der Karl May und der Patty?

„Ueber Klara May, der hochbetagten Witwe Old Shatterhands, die im Juli dieses Jahres in voller geistiger Frische ihren 80. Geburtstag begehen wird“, lautet die Antwort, „und über Dr. C. A. Schmid vom Karl-May-Verlag und — der Zirkus Sarraiani, bei dem ich wiederholt gastierte, hat uns auch eine Ecke aeftitet! Leider war es mir niemals vergönnt, Old Shatterhand, dem ich die ganze Freizeit meines Lebens widmete, persönlich kennenzulernen. Immer sind wir aneinander vorbeigefahren im Strome des Lebens. Da — eines Tages, als ich wieder in der Heimat landete, wallfahrte ich hinaus nach

Radebeul, um wenigstens einmal der Witwe meines verehrten Dichters die Hand zu drücken. Ich erzählte von meinen Reisen und von meinen Sammlungen indianischer Raritäten. Da horchte Frau May auf und fragte, was ich denn mit diesen Sammlungen anzufangen gedente? Dr. Schmid war zugegen, und unsere Gedanken trafen sich auf halbem Wege: Patty, her mit den Sachen, wir vereinigen sie mit der denkwürdigen Sammlung, die sich Karl May selbst angelegt hat, mit seinen berühmten Gewehren, dem ‚Bärenjäger‘ und der ‚Silberbüchse‘, und gründen ein — Karl-May-Museum und du — du wirst der treue Wächter! Da schlugen wir drei herzlich ein.“ In dieser Stunde wurde das Karl-May-Museum geboren, das heute längst zu einem festen Begriff geworden ist und zu dem jährlich viele Hunderttausende, während des Arieages nicht zuletzt Soldaten, ziehen. Ein Blick in das umfangreiche Gästebuch genügt, um diese Tatsache bestätigt zu finden: Alt und jung, Heimat und Front haben sich in heller Begeisterung eingetragen, und diese Begeisterung heißt stets und immer: Karl May! Alo